

Station 1 – Gruppe 1- Frieda Schmidt:

Fülle mit Hilfe der Ausstellungstafel und der Biografie die „Kennkarte“ von Frieda Schmidt und die unten angefügten ergänzenden Angaben zu ihr soweit möglich aus.

Kennkarten wurden 1938 in Deutschland als allgemeiner Inlandsausweis für alle eingeführt. Allgemein war die Konfession in diesen Karten nicht von Belang. Die Kennkarten von Juden waren jedoch mit einem großen „J“ versehen.

Kennort:		J
Kennnummer:		
Gültig bis 19		
Name:	.....	
Vornamen:	.....	
Geburtstag	.....	
Geburtsort	.....	
Beruf	.....	
Unveränderliche Kennzeichen	.....	
Veränderliche Kennzeichen	.....	
Bemerkungen:		(Lichtbild des Kennkarteninhabers) (Unterschrift des Kennkarteninhabers) , den 19 (Ausstellende Behörde) (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Geburtsname:

Name der Eltern:

Namen Sohn und Ehemann:

Konfession des Ehemanns:

Schicksal von Friedas Eltern:

Datum der Deportation:

Konzentrationslager:

Tag und Anlass der Befreiung Friedas:

Anlass der Befreiung:

Friedas Todestag/wo beerdigt:

Station 1 - Gruppe 1- – Frieda Schmidt:

Friedas Leben in Rehburg

Wir möchten Dir einen kurzen Überblick über Frieda Schmidts Lebensgeschichte geben.

Frieda Schmidt wurde als Frieda Löwenstein am 24. Mai 1898 in Rehburg geboren.

Ihre Eltern waren Jeanette und Jakob Löwenstein. Frieda hatte eine ältere Schwester mit Namen Erna. Erna heiratete Alfred Birkenruth.

Sehr häufig heirateten die jungen Menschen der jüdischen Familien untereinander. Frieda jedoch verliebte sich in einen Christen, in Heinrich Schmidt.

Sie hatten sich an einem ungewöhnlichen Ort kennengelernt: beim Torfstechen. Um genügend Brennmaterial für den nächsten Winter zu haben, mussten die Rehburger ins Moor, um Torf zu stechen.

Frieda und Heinrich zogen 1919 zusammen nach Hannover und heirateten 1922. Obwohl es in Rehburg Vorbehalte gab gegen eine Ehe zwischen einem Christen und einer Jüdin und Heinrich auch gefragt wurde, was er mit „diesem Juden-Mädel“ wolle, zogen die beiden 1926 nach Rehburg zurück.

1931 wurde ihr Sohn Heinrich Christian, genannt Heinz, in Rehburg geboren.

Frieda fühlte sich in Rehburg zugehörig und sicher. Sie war dort aufgewachsen, zur Schule gegangen und hatte einen Rehburger christlichen Glaubens geheiratet. Somit schien sie integriert zu sein.

Doch bald änderte sich das soziale Klima auch in Rehburg. Die Nationalsozialisten gewannen an Einfluss und in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde die Synagoge geplündert und die Einrichtung auf den nahe gelegenen Marktplatz transportiert und verbrannt. Die Synagoge selbst wurde nur deshalb nicht angezündet, da die Rehburger befürchteten, das Feuer könne auf die Nachbarhäuser übergreifen.

Am Tag der Pogromnacht wurden in Rehburg außerdem Friedas Vater Jakob sowie fünf weitere männliche Juden – darunter ihr Schwager Alfred – verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar verschleppt.

Friedas Vater Jakob wurde in Buchenwald erschlagen. Die anderen kamen nach ein paar Monaten zurück. Jahre später wurden diese Männer bis auf einen einzigen, der fliehen konnte, allesamt ebenfalls ermordet.

Wir wissen nicht, wie Frieda die Nachricht vom Tod ihres Vaters aufgenommen hat.

Wenige Jahre später – der Zweite Weltkrieg hatte 1939 begonnen – musste Frieda miterleben, wie ihre Schwester, ihr Schwager und deren Kinder Walter und Hans Siegfried ins Ghetto Warschau deportiert wurden. Sie wurden ebenso wie Friedas Vater Jakob ermordet.

Frieda muss in großer Angst gelebt haben und auch in der vagen Hoffnung, durch die Ehe mit einem Christen etwas geschützt zu sein.

Doch sollte der Schutz nicht lange währen. Die folgende Episode ist uns erzählt worden. Ihr findet sie auch auf einer der Ausstellungstafeln:

„Es wird wohl 1943 oder 1944 gewesen sein – die gesamte jüdische Gemeinde war bis auf Frieda bereits deportiert – als eine Gruppe SA-Männer zu dem Haus in der Heidtorstraße marschierte, in dem Frieda lebte. Landwirt August Lustfeld, der auf der gegenüberliegenden Seite seinen Hof hatte, beobachtete diesen Aufmarsch. „Wo wollt ihr denn hin?“, war seine Frage. „Die Frieda holen“, lautete die Antwort. August Lustfeld ging damals mit erhobener Mistforke auf die Truppe zu und rief: „Das tut ihr nicht!“

Die SA-Männer sollen nach diesem für sie unerwarteten Widerstand wieder abgezogen sein. Frieda wurde nicht abgeholt.“

Doch im Jahre 1945, als ein Erlass des Reichshauptamtes die Deportation aller jüdischen Partner in sogenannten „Mischehen“ ins Konzentrationslager Theresienstadt befahl, ereilte es auch Frieda. Sie wurde am 20. Februar 1945 verhaftet und in das Konzentrationslager gebracht, in dem ihre Mutter Jeanette 1942 ermordet worden war.

Als die Rote Armee der Sowjetunion am 8. Mai 1945, dem Ende des Weltkrieges, das Lager Theresienstadt befreite, lebte Frieda noch. Sie kam nach Rehburg zurück.

Die Menschen, die ihr nach der Befreiung begegneten, sagten, sie sei „nur noch Haut und Knochen“ gewesen.

Über das, was Frieda im Konzentrationslager erlebte, soll sie niemals geredet haben. Ihr Enkel erzählte uns, dass er sie manches Mal nach der Zeit des Nationalsozialismus gefragt habe. Ihre Antwort sei immer gewesen; „Das erzähle ich dir, wenn du groß bist.“ Als er dann groß war, lebte seine Großmutter nicht mehr.

Welches Grauen sie erlebt haben muss, lässt sich an einer Begebenheit ermessen, die eine Freundin von Frieda uns erzählte. In einem Geschäft habe Frieda plötzlich angefangen zu schreien und sich überhaupt nicht beruhigen lassen – sie hatte dort einen ihrer Aufseher aus Theresienstadt wiedererkannt.

Ihren Lebensunterhalt hat sich Friedas Familie weiterhin in der Markthalle in Hannover verdient, wo sie Eier und Butter verkauften. Außerdem hatte die Familie ein Fuhrgeschäft.

Nach der Befreiung hat Frieda in Rehburg sehr zurückgezogen gelebt.

Nur selten ging sie zu Geburtstags- und Hochzeitsfeiern und anderen Festen, bei denen sich viele Rehburger trafen.

Die einst lebenslustige junge Frau ist uns aus jenen Jahren als still und in sich gekehrt beschrieben worden. Aufmerksam soll sie allen Gesprächen bei solchen Festen gelauscht, sich selbst aber so gut wie nie daran beteiligt haben.

Am 28. Oktober 1984 starb Frieda im Alter von 86 Jahren. Ihr Grab ist auf dem evangelisch-lutherischen Friedhof in Rehburg.

Station 2 – - Gruppe 1- Frieda Schmidt:

Nach dem Konzentrationslager

Frieda hat das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt und kehrte 1945 zu ihrer Familie zurück.

Stellt Euch vor, es sei das Jahr 1956.

Elf Jahre sind vergangen, seit Frieda im KZ war und nur mit Glück überlebte.

Einige Jahre mehr liegt es zurück, dass ihre Eltern und die Familie ihrer Schwester ermordet wurden.

Nach diesen Erlebnissen ist Frieda eine schweigsame Frau geworden. Nur selten mischt sie sich in ihrem Heimatort Rehburg unter Menschen.

Eine dieser seltenen Gelegenheiten ist eine Geburtstagsfeier. Die Gäste sitzen an einer langen Kaffeetafel. Jüngere Rehburger, die den Krieg und die Verfolgung der Juden als Kinder erlebt haben, sitzen neben solchen, die Frieda bereits in ihrer Kindheit kannte, und die schon seit Jahrzehnten ihre Nachbarn in Rehburg sind.

Alle reden und schwatzen durcheinander, erzählen sich Geschichten und sind fröhlich.

Nur Frieda ist still. Sie hört aufmerksam zu, sagt jedoch kein Wort.

Aufgabe:

Welche Gedanken könnten Frieda durch den Kopf gehen?

Sprecht bitte in Eurer Gruppe darüber und schreibt diese Gedanken auf die Wolken-Karten.

Heftet sie an die Pinwand.

Station 3 – Gruppe 1 - Frieda Schmidt:

Aufgabenstellung

Friedas Stolperstein

Wisst Ihr noch aus dem Video-Clip, aus welchem Grund und an welchen Stellen der Künstler Gunter Deming Stolpersteine verlegt?

Sprecht darüber, schreibt Stichworte dazu gemeinsam auf und geht dann direkt zu dem Stolperstein, der für Frieda verlegt worden ist.

Den Standort von Friedas ehemaligem Wohnhaus findet ihr auf dem ausgehängten Stadtplan.

Nehmt dorthin eure Klemmbretter, Papier und Stifte mit.

An dem Wohnhaus malt jeder von euch ein Bild von Friedas Stolperstein auf das dafür vorgesehene Blatt.

Übertragt den Text des Steins in das Bild.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist das Haus von August Lustfeld – dem Mann, der die erste „Abholung“ von Frieda durch sein Eingreifen verhindert hat.

Stellt euch bildlich vor, wie August mit gezückter Mistforke auf die SA-Männer losgegangen ist.

Im Anschluss sollt ihr euch mit dieser Szene auseinandersetzen.

Kommt dann zurück in die Ausstellung.

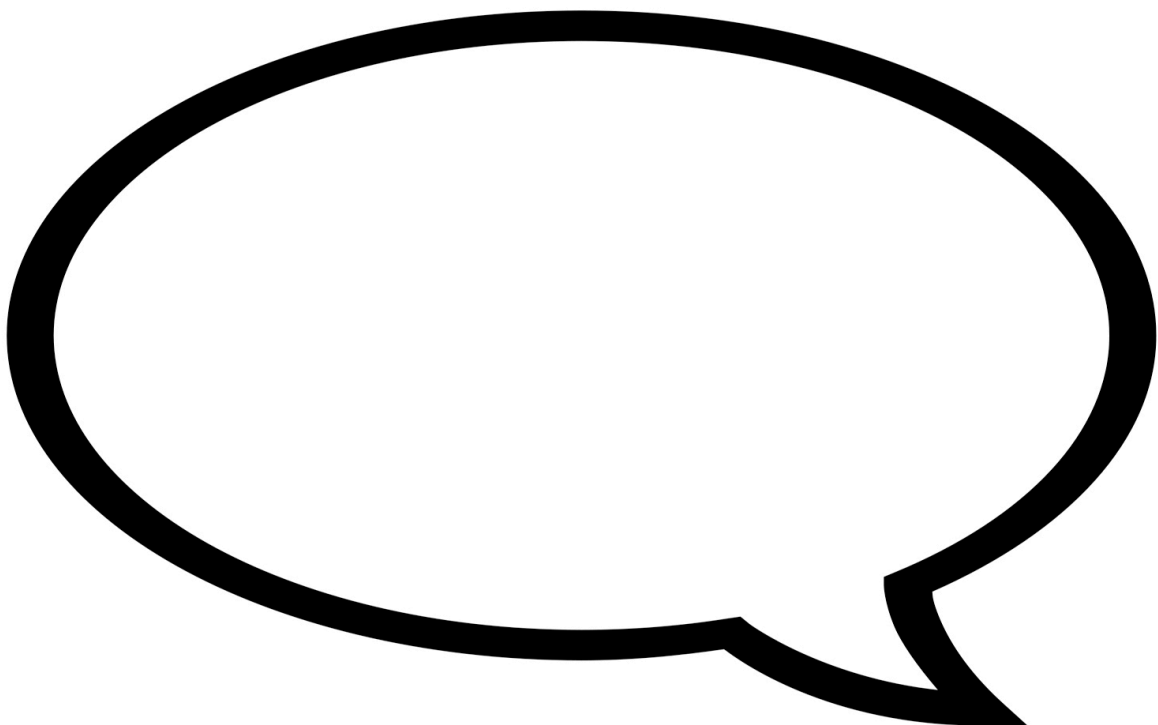
Auf das Arbeitsblatt mit dem abgemalten Stolperstein soll jeder von euch einen eigenen Gedanken zu dem, was ihr an diesem Vormittag erfahren habt, in die Sprechblase schreiben – aber bitte erst direkt vor der Präsentation zum Abschluss.

Bei schlechtem Wetter könnt ihr ein Foto von dem Stolperstein machen und das Bild in der Ausstellung malen.

**Station 3 – Gruppe 1- Frieda Schmidt:
Arbeitsblatt**

Der Stolperstein:

.....
Mein Gedanke:



Station 4 – Gruppe 1- Frieda Schmidt:

„Was wollt ihr?“ - „Die Frieda holen!“

Frieda ist, als ihre Familienangehörigen schon in Konzentrationslager verschleppt und ermordet waren, aufgrund ihrer Ehe mit dem „Arier“ Heinrich Schmidt noch einige Zeit vor den Nazis geschützt gewesen. Doch auch ihr Leben wurde bald von den Nazis bedroht. Eine SA-Gruppe versuchte, sie abzuholen. Doch der Versuch schlug fehl – durch das mutige Einschreiten ihres Nachbarn August Lustfeld.

Stellt euch vor, ihr kommt darauf zu, wie das „Abholen“ von Frieda durch den Rehburger Nachbarn verhindert wird.

Im Nachhinein habt ihr Gelegenheit, mit dem Nachbarn, der sich erschöpft auf eine Bank vor seinem Haus gesetzt hat, zu sprechen.

Ihr habt Verständnis für das Verhalten des Nachbarn und euch ist bewusst, dass dieser erschöpft ist. Er hat in der Auseinandersetzung mit den SA-Truppen unter großer Anspannung gestanden. Ihr könnt dem Nachbarn Fragen stellen, aber auch eure Haltung zum Ausdruck bringen.

Zwei von euch übernehmen eine Schauspielrolle.

Legt die Rollen fest; Eine/r von euch übernimmt die Rolle des Nachbarn, eine andere bzw. ein anderer ist der/die Gesprächspartner/in.

Zwei weitere übernehmen die Rolle eines Regisseurs:

Eine/r ist zuständig für das Auftreten des mutigen Nachbarn, eine/r für diejenige bzw. denjenigen, die/der auf den erschöpften Nachbarn zukommt.

Positioniert die beiden Personen so, wie ihr euch die beiden in dieser Situation vorstellt. Denkt an die Körperhaltung, die Gestik und den Gesichtsausdruck. Die Regisseure legen dies fest, die beiden Schauspieler/innen lassen sich auf die Hinweise der Regisseure ein.

Überlegt euch, wie das Gespräch verlaufen könnte und spielt es im Plenum vor.

Station 5 – Gruppe 1 – – Frieda Schmidt:

Präsentation

Gebt eurer Klasse einen kurzen Überblick über Friedas Leben.

Danach wird zunächst die Gruppe 2 erzählen, was sich vor Friedas Haus zwischen August Lustfeld und den SA-Männern zugetragen hat.

Danach seid ihr wieder dran: Ihr spielt eurer Klasse das Gespräch zwischen August und seinem Nachbarn vor.

Station 1 – Gruppe 2 - Frieda Schmidt:

Fülle mit Hilfe der Ausstellungstafel und der Biografie die „Kennkarte“ von Frieda Schmidt und die unten angefügten ergänzenden Angaben zu ihr soweit möglich aus.

Kennkarten wurden 1938 in Deutschland als allgemeiner Inlandsausweis für alle eingeführt. Allgemein war die Konfession in diesen Karten nicht von Belang. Die Kennkarten von Juden waren jedoch mit einem großen „J“ versehen.

Kennort:		J
Kennnummer:		
Gültig bis 19		
Name:	.....	
Vornamen:	.....	
Geburtstag	.....	
Geburtsort	.....	
Beruf	.....	
Unveränderliche Kennzeichen	.....	
Veränderliche Kennzeichen	.....	
Bemerkungen:		(Lichtbild des Kennkarteninhabers) (Unterschrift des Kennkarteninhabers) , den 19 (Ausstellende Behörde) (Unterschrift des ausfertigenden Beamten)

Geburtsname:

Name der Eltern:

Namen Sohn und Ehemann:

Konfession des Ehemanns:

Schicksal von Friedas Eltern:

Datum der Deportation:

Konzentrationslager:

Tag und Anlass der Befreiung Friedas:

Anlass der Befreiung:

Friedas Todestag/wo beerdigt:

Station 1 - Gruppe 2- – Frieda Schmidt:

Friedas Leben in Rehburg

Wir möchten Dir einen kurzen Überblick über Frieda Schmidts Lebensgeschichte geben.

Frieda Schmidt wurde als Frieda Löwenstein am 24. Mai 1898 in Rehburg geboren.

Ihre Eltern waren Jeanette und Jakob Löwenstein. Frieda hatte eine ältere Schwester mit Namen Erna. Erna heiratete Alfred Birkenruth.

Sehr häufig heirateten die jungen Menschen der jüdischen Familien untereinander. Frieda jedoch verliebte sich in einen Christen, in Heinrich Schmidt.

Sie hatten sich an einem ungewöhnlichen Ort kennengelernt: beim Torfstechen. Um genügend Brennmaterial für den nächsten Winter zu haben, mussten die Rehburger ins Moor, um Torf zu stechen.

Frieda und Heinrich zogen 1919 zusammen nach Hannover und heirateten 1922. Obwohl es in Rehburg Vorbehalte gab gegen eine Ehe zwischen einem Christen und einer Jüdin und Heinrich auch gefragt wurde, was er mit „diesem Juden-Mädel“ wolle, zogen die beiden 1926 nach Rehburg zurück.

1931 wurde ihr Sohn Heinrich Christian, genannt Heinz, in Rehburg geboren.

Frieda fühlte sich in Rehburg zugehörig und sicher. Sie war dort aufgewachsen, zur Schule gegangen und hatte einen Rehburger christlichen Glaubens geheiratet. Somit schien sie integriert zu sein.

Doch bald änderte sich das soziale Klima auch in Rehburg. Die Nationalsozialisten gewannen an Einfluss und in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde die Synagoge geplündert und die Einrichtung auf den nahe gelegenen Marktplatz transportiert und verbrannt. Die Synagoge selbst wurde nur deshalb nicht angezündet, da die Rehburger befürchteten, das Feuer könne auf die Nachbarhäuser übergreifen.

Am Tag der Pogromnacht wurden in Rehburg außerdem Friedas Vater Jakob sowie fünf weitere männliche Juden – darunter ihr Schwager Alfred – verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar verschleppt.

Friedas Vater Jakob wurde in Buchenwald erschlagen. Die anderen kamen nach ein paar Monaten zurück. Jahre später wurden diese Männer bis auf einen einzigen, der fliehen konnte, allesamt ebenfalls ermordet.

Wir wissen nicht, wie Frieda die Nachricht vom Tod ihres Vaters aufgenommen hat.

Wenige Jahre später – der Zweite Weltkrieg hatte 1939 begonnen – musste Frieda miterleben, wie ihre Schwester, ihr Schwager und deren Kinder Walter und Hans Siegfried ins Ghetto Warschau deportiert wurden. Sie wurden ebenso wie Friedas Vater Jakob ermordet.

Frieda muss in großer Angst gelebt haben und auch in der vagen Hoffnung, durch die Ehe mit einem Christen etwas geschützt zu sein.

Doch sollte der Schutz nicht lange währen. Die folgende Episode ist uns erzählt worden. Ihr findet sie auch auf einer der Ausstellungstafeln:

„Es wird wohl 1943 oder 1944 gewesen sein – die gesamte jüdische Gemeinde war bis auf Frieda bereits deportiert – als eine Gruppe SA-Männer zu dem Haus in der Heidtorstraße marschierte, in dem Frieda lebte. Landwirt August Lustfeld, der auf der gegenüberliegenden Seite seinen Hof hatte, beobachtete diesen Aufmarsch. „Wo wollt ihr denn hin?“, war seine Frage. „Die Frieda holen“, lautete die Antwort. August Lustfeld ging damals mit erhobener Mistforke auf die Truppe zu und rief: „Das tut ihr nicht!“

Die SA-Männer sollen nach diesem für sie unerwarteten Widerstand wieder abgezogen sein. Frieda wurde nicht abgeholt.“

Doch im Jahre 1945, als ein Erlass des Reichshauptamtes die Deportation aller jüdischen Partner in sogenannten „Mischehen“ ins Konzentrationslager Theresienstadt befahl, ereilte es auch Frieda. Sie wurde am 20. Februar 1945 verhaftet und in das Konzentrationslager gebracht, in dem ihre Mutter Jeanette 1942 ermordet worden war.

Als die Rote Armee der Sowjetunion am 8. Mai 1945, dem Ende des Weltkrieges, das Lager Theresienstadt befreite, lebte Frieda noch. Sie kam nach Rehburg zurück.

Die Menschen, die ihr nach der Befreiung begegneten, sagten, sie sei „nur noch Haut und Knochen“ gewesen.

Über das, was Frieda im Konzentrationslager erlebte, soll sie niemals geredet haben. Ihr Enkel erzählte uns, dass er sie manches Mal nach der Zeit des Nationalsozialismus gefragt habe. Ihre Antwort sei immer gewesen; „Das erzähle ich dir, wenn du groß bist.“ Als er dann groß war, lebte seine Großmutter nicht mehr.

Welches Grauen sie erlebt haben muss, lässt sich an einer Begebenheit ermessen, die eine Freundin von Frieda uns erzählte. In einem Geschäft habe Frieda plötzlich angefangen zu schreien und sich überhaupt nicht beruhigen lassen – sie hatte dort einen ihrer Aufseher aus Theresienstadt wiedererkannt.

Ihren Lebensunterhalt hat sich Friedas Familie weiterhin in der Markthalle in Hannover verdient, wo sie Eier und Butter verkauften. Außerdem hatte die Familie ein Fuhrgeschäft.

Nach der Befreiung hat Frieda in Rehburg sehr zurückgezogen gelebt.

Nur selten ging sie zu Geburtstags- und Hochzeitsfeiern und anderen Festen, bei denen sich viele Rehburger trafen.

Die einst lebenslustige junge Frau ist uns aus jenen Jahren als still und in sich gekehrt beschrieben worden. Aufmerksam soll sie allen Gesprächen bei solchen Festen gelauscht, sich selbst aber so gut wie nie daran beteiligt haben.

Am 28. Oktober 1984 starb Frieda im Alter von 86 Jahren. Ihr Grab ist auf dem evangelisch-lutherischen Friedhof in Rehburg.

Station 2 – Gruppe 2 - Frieda Schmidt:

Aufgabenstellung

Friedas Stolperstein

Wisst Ihr noch aus dem Video-Clip, aus welchem Grund und an welchen Stellen der Künstler Gunter Deming Stolpersteine verlegt?

Sprecht darüber, schreibt Stichworte dazu gemeinsam auf und geht dann direkt zu dem Stolperstein, der für Frieda verlegt worden ist.

Den Standort von Friedas ehemaligem Wohnhaus findet ihr auf dem ausgehängten Stadtplan.

Nehmt dorthin eure Klemmbretter, Papier und Stifte mit.

An dem Wohnhaus malt jeder von euch ein Bild von Friedas Stolperstein auf das dafür vorgesehene Blatt.

Übertragt den Text des Steins in das Bild.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist das Haus von August Lustfeld – dem Mann, der die erste „Abholung“ von Frieda durch sein Eingreifen verhindert hat.

Stellt euch bildlich vor, wie August mit gezückter Mistforke auf die SA-Männer losgegangen ist.

Im Anschluss sollt ihr euch mit dieser Szene auseinandersetzen.

Kommt dann zurück in die Ausstellung.

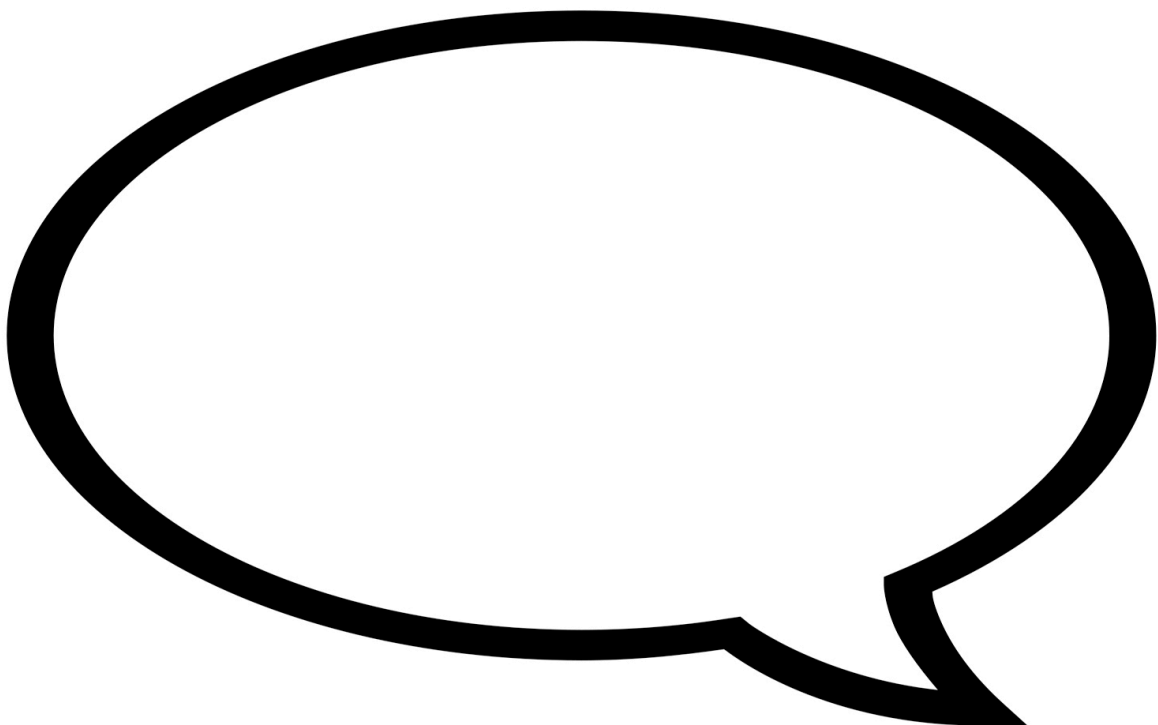
Auf das Arbeitsblatt mit dem abgemalten Stolperstein soll jeder von euch einen eigenen Gedanken zu dem, was ihr an diesem Vormittag erfahren habt, in die Sprechblase schreiben – aber bitte erst direkt vor der Präsentation zum Abschluss.

Bei schlechtem Wetter könnt ihr ein Foto von dem Stolperstein machen und das Bild in der Ausstellung malen.

**Station 2 – Gruppe 2- Frieda Schmidt:
Arbeitsblatt**

Der Stolperstein:

.....
Mein Gedanke:



Station 3 – Gruppe 2- Frieda Schmidt:

„Was wollt ihr?“ - „Die Frieda holen!“

Frieda ist, als ihre Familienangehörigen schon in Konzentrationslager verschleppt und ermordet waren, aufgrund ihrer Ehe mit dem „Arier“ Heinrich Schmidt noch einige Zeit vor den Nazis geschützt gewesen. Doch auch ihr Leben wurde bald von den Nazis bedroht. Eine SA-Gruppe versuchte, sie abzuholen. Doch der Versuch schlug fehl – durch das mutige Einschreiten ihres Nachbarn August Lustfeld.

Stellt euch vor, ihr kommt darauf zu, wie das „Abholen“ von Frieda durch den Rehburger Nachbarn verhindert wird.

Im Nachhinein habt ihr Gelegenheit, mit dem Nachbarn, der sich erschöpft auf eine Bank vor seinem Haus gesetzt hat, zu sprechen.

Ihr habt Verständnis für das Verhalten des Nachbarn und euch ist bewusst, dass dieser erschöpft ist. Er hat in der Auseinandersetzung mit den SA-Truppen unter großer Anspannung gestanden.

Ihr könnt dem Nachbarn Fragen stellen, aber auch eure Haltung zum Ausdruck bringen.

Zwei von euch übernehmen eine Schauspielrolle.

Legt die Rollen fest; Eine/r von euch übernimmt die Rolle des Nachbarn, eine andere bzw. ein anderer ist der/die Gesprächspartner/in.

Zwei weitere übernehmen die Rolle eines Regisseurs:

Eine/r ist zuständig für das Auftreten des mutigen Nachbarn, eine/r für diejenige bzw. denjenigen, die/der auf den erschöpften Nachbarn zukommt.

Positioniert die beiden Personen so, wie ihr euch die beiden in dieser Situation vorstellt.

Denkt an die Körperhaltung, die Gestik und den Gesichtsausdruck. Die Regisseure legen dies fest, die beiden Schauspieler/innen lassen sich auf die Hinweise der Regisseure ein.

Überlegt euch, wie das Gespräch verlaufen könnte und spielt es im Plenum vor.

Station 4 – - Gruppe 1- Frieda Schmidt:

Nach dem Konzentrationslager

Frieda hat das Konzentrationslager Theresienstadt überlebt und kehrte 1945 zu ihrer Familie zurück.

Stellt Euch vor, es sei das Jahr 1956.

Elf Jahre sind vergangen, seit Frieda im KZ war und nur mit Glück überlebte.

Einige Jahre mehr liegt es zurück, dass ihre Eltern und die Familie ihrer Schwester ermordet wurden.

Nach diesen Erlebnissen ist Frieda eine schweigsame Frau geworden. Nur selten mischt sie sich in ihrem Heimatort Rehburg unter Menschen.

Eine dieser seltenen Gelegenheiten ist eine Geburtstagsfeier. Die Gäste sitzen an einer langen Kaffeetafel. Jüngere Rehburger, die den Krieg und die Verfolgung der Juden als Kinder erlebt haben, sitzen neben solchen, die Frieda bereits in ihrer Kindheit kannte, und die schon seit Jahrzehnten ihre Nachbarn in Rehburg sind.

Alle reden und schwatzen durcheinander, erzählen sich Geschichten und sind fröhlich.

Nur Frieda ist still. Sie hört aufmerksam zu, sagt jedoch kein Wort.

Aufgabe:

Welche Gedanken könnten Frieda durch den Kopf gehen?

Sprecht bitte in Eurer Gruppe darüber und schreibt diese Gedanken auf die Wolken-Karten.

Heftet sie an die Pinwand.

Station 5 – Gruppe 2- – Frieda Schmidt:

Präsentation

Erklärt eurer Klasse anhand der Tafel „Was wollt ihr? – Die Frieda holen!“, was sich vor dem Haus von Frieda zwischen ihrem Nachbarn August Lustfeld und den SA-Männern zugetragen hat.

Nachdem die Gruppe 1 ihre Szene zwischen August und seinem Nachbarn vorgespielt hat, seid ihr an der Reihe.